

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Film des Monats: April 2014

Ida

Polen 2013

Regie: Paweł Pawlikowski

Verleih: Arsenal Filmverleih GmbH

Preise: Grand Prix und Preis der Ökumenischen Jury, Warschau 2013; Preis der internationalen Filmkritik (FIPRESCI), Toronto 2013

Im Polen des Jahres 1962 will die 18-jährige Novizin Anna, die als Waisenkind aufgewachsen ist, ihr Nonnengelübde ablegen. Doch vorher soll sie nach dem Willen ihrer Äbtissin ihre einzige Verwandte kennenlernen. Anna reist in die Stadt zu Wanda, der Schwester ihrer Mutter. Die innerlich zerrissene, ehemals linientreue stalinistische Richterin eröffnet Anna, dass sie jüdischer Herkunft und ihr wahrer Name Ida ist. Auf einer gemeinsamen Spurensuche nach ihrer Herkunft wird ihr klar, dass ihre Eltern während des 2. Weltkriegs von einem polnischen Bauern ermordet wurden.



Aus Verzweiflung über die erdrückende Last der Vergangenheit und die aussichtslose Gegenwart nimmt sich Wanda das Leben. Nach der Rückkehr ins Kloster will Ida ihr Gelübde nicht ablegen. Sie sucht die Nähe zu Lis, einem Jazzmusiker, den sie während ihrer Reise zu ihren Wurzeln kennengelernt hat. Durch die Erfahrungen mit ihrer Tante und mit dem jungen Mann verändert, trifft sie noch einmal eine überraschende Entscheidung.

In kunstvoll ausgeleuchteten Schwarz-Weiß-Aufnahmen entwirft der Film ein vielschichtiges Porträt der polnischen Nachkriegsgeschichte. Das Erbe des Holocaust, der Stalinismus, Antisemitismus und Schuld, Glaube und die Suche nach Identität verschränken sich auf vielfältige Weise. Politische Verhältnisse, religiöse Traditionen und individuelle Lebensentwürfe werden in poetischen Bildern miteinander verknüpft, sodass Idas widersprüchliche Gefühle zwischen Klostererziehung und schmerzhafter Erkundung ihrer Herkunft intensiv spürbar werden. So entfaltet der Film eine existentielle Kraft weit über die zeitgeschichtliche Situation hinaus.

Film des Monats: Mai 2014

Nächster Halt Fruitvale Station

USA 2013

Regie: Ryan Coogler

Verleih: DCM

Preise: Grand Prix der Jury und Publikumspreis, Sundance 2013; Prix de l'avenir, Un Certain Regard, Cannes 2013

Ein verpixelter Handyclip in schlechter Qualität: Wir sehen vier schwarze junge Männer, die von – ausnahmslos weißen – Bahnhofspolizisten in Schach gehalten werden. Unter Protest des Handybesitzers beginnen sie, den Schwarzen Handschellen anzulegen. Dabei gehen sie auffallend brutal vor. „Nächster Halt Fruitvale Station“ beginnt mit authentischer Handycam-Footage zu den Ereignissen, die sich in den frühen Stunden des neuen Jahres 2009 in einer Bahnstation San Franciscos abgespielt haben. Danach begleitet der Film in einer Rückblende seine Hauptfigur



Oscar in quasi-dokumentarischem Stil durch die 24 Stunden vor den Geschehnissen jener Nacht. In grobkörnigen Bildern erzählt Regisseur Ryan Coogler von Oscars Tag. Davon, dass Oscar mit seiner Freundin und seiner kleinen Tochter über die Runden zu kommen versucht. Aber auch von der Versuchung, wieder auf die schiefe Bahn zu geraten und erneut im Gefängnis zu landen.

Oscar wird nicht zu einem Helden hochstilisiert, sondern bleibt ein Jedermann, der einfach nur seinen Alltag bewältigen möchte. Die finale Bahnfahrt wird zur Metapher für eine Gesellschaft, die sich – wie auf Schienen – einem fatalen Ziel nähert. Und jeder hat ein Ticket. „Nächster Halt Fruitvale Station“ ist eine eindringliche Erinnerung daran, dass man immer noch um Leib und Leben fürchten muss, wenn man nicht die „richtige“ Hautfarbe hat. Und das auch in sogenannten „zivilisierten“ und „demokratischen“ Ländern. Der Film stellt sich unmissverständlich auf die Seite der Opfer von rassistisch motivierter Gewalt. Und ist damit ein unsanfter Weckruf aus dem Traum, dass alle Menschen gleich sind.

Film des Monats: Juni 2014

Boyhood

USA 2014

Regie: Richard Linklater

Verleih: Universal Pictures International Germany GmbH

Texas im Jahr 2002. Die geschiedene Olivia zieht mit ihren Kindern aus der Provinz nach Houston. Für den verträumten sechsjährigen Mason und seine patente ältere Schwester Samantha ist das ein schwerer Schritt – auch deshalb, weil ausgerechnet jetzt ihr lange abwesender Vater sich wieder mehr um seine Kinder kümmern will. Während Olivia eine Ausbildung zur Psychologielehrerin absolviert und ihre kleine Familie in einer Mischung aus Fürsorglichkeit und Pragmatismus immer wieder neu erfindet, wächst Mason heran. Er bekommt Pickel und liest Harry Potter,



macht Wochenendausflüge mit dem Vater und der Schwester, trinkt sein erstes Bier, erlebt seine erste Liebe. Als Mason 2013 ins College aufbricht, ist die Familie gewachsen und auseinandergedriftet. Alle haben sich verändert.

Zwölf Jahre lang, von 2002 bis 2013, hat der amerikanische Autorenfilmer Richard Linklater an „Boyhood“ gearbeitet – mit seiner Tochter, dem Schauspielereiellen Ellar Coltrane in der Hauptrolle und bekannten Darstellern, denen man allesamt beim Älterwerden zusehen kann. Spiel- und Dokumentarfilmelemente, pointierte Dialoge und Alltagsbeobachtungen mischen sich – in einem Film, der ganz unangestrengt durch ein Jahrzehnt amerikanischer Geschichte führt. „Boyhood“ erzählt vom Erwachsenwerden, von richtigen und falschen Entscheidungen, von der Bildung einer Persönlichkeit und der Toleranz, die nötig ist, um das Zusammenleben in modernen Patchworkfamilien zu meistern. Vor allem aber ist „Boyhood“ ein Film über die Zeit: sie dehnt sich in den langen, sensibel gefilmten Gesprächsszenen und beschleunigt sich in der Montage.

Publikationen

Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindearbeit und kirchliche Erwachsenenbildung



Angelika Strube
€ 16,99, 160 S.
(mit CD-ROM)
Freiburg 2013
Verlag Herder

ISBN: 978-3-45131081-2

Es gibt zahlreiche Christ(inn)en, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren. Sie arbeiten in Bürgerbündnissen mit oder organisieren Proteste gegen die Aktivitäten von Neonazis. Diese Christ(inn)en wünschen sich häufig, dass ihre Kirchen und Gemeinden aktiver werden und sie stärker unterstützen. Andere Christ(inn)en spüren eine Nähe zu rechtsextremen Positionen, wenn sie Ängste vor „Überfremdung“ äußern, sich auf das „christliche Abendland“ berufen oder „Lebensschutz“ einfordern. Und natürlich gibt es auch jene Christ(inn)en, die sich in rechtsextremen Kreisen bewegen oder keine Berührungspunkte haben, mit rechten Organisationen, Gruppen oder Parteien gemeinsame Sache zu machen. Beim Thema „Christ(inn)en und Rechtsextremismus“ wird eine Gruppe jedoch häufig übersehen, nämlich jene, die bei dem Thema ein Unbehagen spürt. Denn bei ihr ist das Thema häufig angstbesetzt. Sie befürchtet, sich positionieren zu müssen oder vereinnahmt zu werden. Diese Menschen brauchen für ihre Beschäftigung mit dem Thema andere Angebote als die Engagierten, die sich oft auch ohne fremde Hilfe die Informationen oder Unterstützung beschaffen.

Genau für diese Gruppe der „Zögerlichen“ oder „Vorsichtigen“ ist das Buch von Angelika Strube gut geeignet. In übersichtlich gehaltenen Kapiteln beantwortet das Buch die Fragen, die diese Zielgruppe bewegen, und bietet dabei wichtige Basisinformationen und Anregungen zum Weiterdenken und zum Gespräch.

Diese Praxisorientierung des Buches ist sehr angenehm. Wer möchte, findet Links und Literaturhinweise, die beigelegte CD-ROM ist eine Fundgrube mit zahlreichen Vorlagen für die Arbeit mit Gruppen. Dadurch motiviert das Buch zu nied-

rigschwelligem Gesprächen in Gemeinden und kirchlichen Gruppen. Es fördert das Nachdenken, ohne zum Aktionismus zu drängen.

Dass das Buch diese niedrigschwellige Einführung sein will, ist seine Stärke. Sie stößt aber an ihre Grenzen, wenn – wohl aus Gründen der Übersichtlichkeit – Vereinfachungen vorgenommen werden, wo mehr Differenzierung notwendig wäre. Ärgerlich ist dies, wo solche Vereinfachungen unpassende Bilder oder Vorstellungen bei den Leser(inne)n auslösen, wie z. B. der Begriff „No-go-Area“ (S. 121) oder die klischeehafte Illustration des Titelbildes mit den Springerstiefeln. Wer dieses Buch für die Aufklärungsarbeit nutzen will, muss damit zusätzlich gegen dieses kaum mehr zutreffende, aber immer noch in vielen Köpfen vorhandene Bild vom Neonazi angehen.

Deutlich werden die Grenzen der Vereinfachung im Umgang mit der Extremismustheorie. Da die Zielgruppe des Buches häufig nach dem Verhältnis zwischen Rechtsextremismus und Linksextremismus fragt, ist es wichtig und richtig, dass sich das Buch in den Fragen 9 und 11 ausführlich diesem Thema widmet. Allerdings wäre eine stärkere Kritik an der Extremismustheorie und eine deutlichere Distanzierung von der Gleichsetzung von „links“ und „rechts“ wünschenswert gewesen, zumal diese auch noch mit der Frage der Gewaltanwendung vermischt wird (S. 119 ff.). Christ(inn)en, die sich selbst als „links“ verorten, werden sich in diesen Beschreibungen schwer wiederfinden.

Mir persönlich fehlt in dem Buch ein Hinweis auf die wichtige Arbeit von lokalen Bündnissen. In vielen Kommunen gibt es diese Bündnisse, um gemeinsam den rechtsextremen Tendenzen vor Ort zu begegnen. In diesen Bündnissen ist viel Expert(inn)enwissen über die Zustände vor Ort versammelt, und durch unterschiedliche Akteure wachsen dort wichtige Netzwerke auch über sonst übliche Grenzen hinweg. Doch nach meiner Wahrnehmung ist in vielen Bündnissen die Beteiligung von Christ(inn)en (und insbesondere Katholik(inn)en) noch sehr „ausbaufähig“. Häufig wünschen sich auch säkulare Menschen in den Bündnissen mehr Unterstützung von kirchlicher Seite. Um diese Lücken zu schließen, braucht es ein stärkeres Engagement von Christ(inn)en, Gemeinden und Kirchen.

Doch das Wichtigste an diesem Buch ist wahrscheinlich, dass es überhaupt erschienen ist. Einerseits ist es das erste zu diesem Thema, das sich niedrigschwellig an die Zielgruppe der Menschen in (katholischen) Gemeinden und Grup-

pen richtet. Andererseits ist es trotz aller gesellschaftlichen Relevanz des Themas immer noch nicht selbstverständlich, dass sich Theologie und Kirchen seiner annehmen und dazu mehr tun, als nur Stellungnahmen zu verfassen und auf Skandale zu reagieren. Doch das Buch wagt sich auch an die selbstkritische Betrachtung der Grenzbereiche – und Überschneidungen – zwischen Rechtsextremismus und dem Agieren von Christ(inn)en und christlichen Gruppierungen. Dass dies mutig ist, zeigt auch der Wirbel, den ein Auszug des Buches im Materialheft 2013 der „Interkulturellen Woche“ ausgelöst hat (vgl. www.interkulturellewoche.de/hefteintrag/2013/wer-offen-ist-kann-mehr-erleben/rechtsextrem-einstellungen-machen-vor). Christ(inn)en und Kirchen sind nicht nur notwendige Akteure im Engagement gegen Rechtsextremismus, sondern sie haben bei dem Thema auch eine Bringschuld und ein Problem in den eigenen Reihen. Wer dies öffentlich macht und dabei die Dinge beim Namen nennt, muss mit Widerspruch und/oder Ächtung rechnen. Deshalb ist es gut und richtig, dass das Buch hier den Finger in die Wunde legt. Wenn wir uns glaubhaft für Demokratie und Menschenrechte einsetzen wollen, müssen wir auch innerkirchlich Farbe bekennen und dürfen den Konflikten nicht mit falsch verstandener Nächstenliebe aus dem Weg gehen.

Neben der Information und den Anregungen zum Gespräch bietet das Buch somit auch eine Aufforderung an uns: Sich in den Kirchen und Gemeinden mit dem Thema auseinanderzusetzen und mutig die Gleichwertigkeit aller Menschen zu leben – in den eigenen Reihen und in der Welt.

Christine Böckmann

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V.,
Magdeburg

Wissen und Können. Wege zum professionellen Handeln in der politischen Bildung



Klaus-Peter Hufer, Theo W. Länge, Barbara Menke, Bernd Overwien und Laura Schudoma (Hrsg.)

€ 34,80, 448 S.
Schwalbach/Ts.
2013 Wochenschau Verlag

ISBN: 978-3-89974905-2

Der renommierte Fachdidaktiker Prof. Wolfgang Sander bringt es in dem Sammelband auf den Punkt: „Die Gefahr ist kaum zu übersehen, dass die außerschulische politische Bildung in wissenschaftlicher Hinsicht in einem Niemandsland verschwindet.“ (S. 168) Um gerade dies zu verhindern und um damit auch die Professionalität in der politischen Bildung zu unterstützen, hat ein Autorenquintett, bestehend aus Wissenschaftlern und Praktikern der außerschulischen politischen Bildung, ein Buch herausgegeben, das, so viel vorweg, wesentlich substanzieller geworden ist, als es bei Sammelbänden oder Handbüchern üblicherweise der Fall ist. Und zwar einfach deshalb, weil die Beiträge des Buches in der Regel aufeinander aufbauen und viel mit Querverbindungen argumentiert wird. Die enge Verzahnung der einzelnen Beiträge und das argumentativ insgesamt hohe Niveau lassen sich darauf zurückführen, dass die Herausgeber selbst viele der Einzelbeiträge geschrieben haben und offenbar, durch das dem Buch zugrunde liegende Forschungsprojekt, ausreichend Ressourcen hatten, gründlich zu arbeiten. In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt „ProPol: Ein Projekt zur Weiterentwicklung der Professionalisierung in der politischen Bildung durch ein Konzept zur Definition fachlicher Kompetenzen“ wird deutlich, wie öffentliche Forschungsförderung gezielt zur Stärkung eines von der Marginalisierung bedrohten Bereichs, der außerschulischen politischen Bildung, beitragen kann.

Das Buch gliedert sich in sieben Teile. Zunächst geht es um das „Selbstverständnis der politischen Bildung“. Darauf aufbauend werden „Kompetenzen in der politischen Bildung“ (mit einer engen Orientierung an Oskar Negt) und zentrale „Begriffe in der politischen Bildung“ thematisiert. Es

folgen die Kapitel „Inhalte, Wege und Kooperationen in der politischen Bildung“ und „Bezüge und Bezugswissenschaften der politischen Bildung“. Das letzte inhaltliche Kapitel widmet sich dem Thema „Professionelles Handeln in der politischen Bildung“. Eine Integration der ausgeführten Inhalte erfolgt im Schlussteil „Weiterbildungsansätze zur Qualifizierung von politischen Bildnerinnen und Bildnern“, welcher neun Module „für ein professionelles Handeln in der außerschulischen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung“ beschreibt.

Der Sammelband vereinigt eine Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven. Abgesehen von denjenigen der Herausgeber stammen einzelne Beiträge von Praktikern, andere von Fachdidaktikern der schulischen politischen Bildung und wieder andere von Wissenschaftlern der einschlägigen wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen, insbesondere der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Erziehungswissenschaft. Eine zweite Perspektive erfolgt durch eine Auseinandersetzung mit Wegbereitern der politischen Bildung. Die Diskussion der Arbeiten von beispielsweise Fritz Borinski, Kurt Gerhard Fischer, Paulo Freire, Hermann Giesecke oder Oskar Negt zielt darauf, „an die Traditionen der politischen Bildung/Politikdidaktik“ anzuknüpfen. Kritisch ist hier anzumerken, dass die Auswahl nicht näher begründet wird und man manche für die außerschulische politische Bildung sehr bedeutsame „Klassiker“ vermisst, wie z. B. Theodor W. Adorno, Hannah Arendt oder Martin Buber. Eine letzte Perspektive schließlich wird durch Interviews mit Expertinnen und Experten aus der außerschulischen politischen Bildung eingebracht. Hilfreich wäre es auch hier gewesen, die Auswahl besser zu begründen, und die Leserfreundlichkeit hätte dadurch gesteigert werden können, wenn bei den Interviews das Profil der jeweiligen Person vorangestellt worden wäre.

Besonders gelungen ist das erste Kapitel, das sich sehr grundlegend mit dem Selbstverständnis der politischen Bildung beschäftigt. Über eine Auseinandersetzung mit den für die politische Bildung zentralen Begriffen Aufklärung, Emanzipation, Bildung und Werte wurde überzeugend herausgearbeitet, wie der für die schulische Bildung zentrale Beutelsbacher Konsens für die außerschulische politische Bildung übersetzt werden kann. Mit den drei „Konsensmerkmalen“ (Klaus-Peter Hufer) wird dann auch sehr klar ein auch heute gültiges Selbstverständnis beschrieben:

- „die Legitimation der politischen Bildung entgegen eventueller Versuche von Seiten der Träger und/oder der Bildungspolitik, die Bil-

dungsarbeit zu instrumentalisieren und nach parteipolitischen oder weltanschaulichen Vorstellungen auszurichten (Überwältigungsverbot)“

- „die Wahrung pluraler Meinungsvielfalt, um im Sinne der Teilnehmerorientierung auch eine offene und kontroverse Diskussion zu ermöglichen (Kontroversitätsgebot)“
- „die Parteinahme und Handlungsorientierung als politisch-bildnerisches Prinzip (Analyse der Situation und Beeinflussung der politischen Lage)“ (alle S. 61)

Das Buch gibt wichtige Impulse sowohl für Studierende als auch für Praktiker im Bereich der außerschulischen politischen Bildung. Es eignet sich darüber hinaus für Wissenschaftler als Referenzpunkt in der Diskussion um zentrale Fragestellungen der Disziplin. Nicht zuletzt bietet das Buch für Universitäten und Weiterbildungsinstitute Anregungen für die inhaltliche und methodische Ausgestaltung von Lehrangeboten, die auf die Unterstützung professionellen Handelns in der politischen Bildung ausgerichtet sind.

Der eingangs zitierte Sander schreibt über die Notwendigkeit, Brücken zu bauen zwischen der außerschulischen politischen Bildung und der wissenschaftlichen Politikdidaktik. Dieser von Hufer u. a. herausgegebene Band setzt hier an und unterstreicht die Chancen, die in einem solchen Austausch liegen können.

Dr. Christian Boeser-Schnebel

Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg und Projektleiter des „Netzwerks Politische Bildung Bayern“

Interkulturelle Kompetenz und Kulturelle Erwachsenenbildung. Erfahrungsfelder, Möglichkeitsräume, Entwicklungsperspektiven



Andrea Hoffmeier, Dolores Smith (Hg.)

Reihe: EB Buch 33

€ 29,90, 223 S.

(mit DVD)

Bielefeld 2013

W. Bertelsmann Verlag

ISBN: 978-3-76395233-5

Der Band geht aus einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) im Zeitraum von 2010 bis 2013 hervor und greift einen aktuellen andragogischen Themenkomplex auf: *Kompetenzentwicklung im Horizont demografischer Entwicklung*. So wird ein weiteres Mal deutlich: Die Kompetenzorientierung in der Erwachsenenbildung ist seit einigen Jahren allgegenwärtig und ersetzt zunehmend den Bildungsbegriff. In den 1980er- und 1990er-Jahren sprach man vor allem von interkulturellem Lernen und interkultureller Bildung. Daraus hat sich in den letzten Jahren ein Kompetenzdiskurs entwickelt, der seine Ursachen einmal in der populären Verwendung des Kompetenzbegriffs hat und zum zweiten in der Suche nach neuen Konzepten in der interkulturellen Bildungsarbeit. Horst Siebert sprach 1996 in diesem Zusammenhang von einer Phase der „Desillusionierung und Entmythologisierung“ und Gottfried Böttger und Siegfried Frech von einem Umbruch vom „Optimismus zum Realismus“ (Böttger, G./Frech, S. (1996) (Hrsg.): *Der Nord-Süd-Konflikt in der politischen Bildung*. Schwalbach/Ts.). Vor dieser gleichsam „realistischen Wende“ (Siebert, H. (1996): *Interkulturelle Erwachsenenbildung*. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, H. 3, S. 5–7.) in der interkulturellen Bildungsarbeit kann das KBE-Projekt eingeordnet werden und bietet eine Neuorientierung. Doch obgleich das Konzept einer Interkulturellen Kompetenz von Stefanie Rathje konkretisiert und diskutiert wird (S. 42–57), fehlt dem Band die Verortung im aktuellen Kompetenzdiskurs. Dazu trägt auch bei, dass der Beitrag von Rathje ein Wiederabdruck von 2006 ist und aktuelle Diskussionen nicht einfließen. Der verwendete Kompetenzbegriff erhält eine konstruktivistische Begründung in dem Sinne, dass es darauf ankommt, Kultur individuell herzustellen. Warum das KBE-Projekt den Kompetenzbe-

griff als Leitbegriff verwendet und der Lern- und Bildungsbegriff keine große Rolle spielt, wird allerdings nur marginal herausgearbeitet. Es wäre für eine theoretische Orientierung wichtig gewesen, das Verhältnis von Kompetenz, Bildung und Lernen herauszuarbeiten bzw. in einen systematischen Kontext zu stellen. Hier bleibt der Band an der Oberfläche und verpasst den Anschluss an den aktuellen Kompetenzdiskurs.

Der große Rahmen des Projekts, der Globe, ist „die interkulturelle Öffnung der Katholischen Erwachsenenbildung“ (S. 63). Das Projekt greift damit einen derzeit – statistisch gesehen – eher randständigen Bereich auf. Obgleich die kulturelle Bildung zu den Kernbereichen der Erwachsenenbildung insgesamt zählt, tut sie sich derzeit schwer angesichts der Dominanz von beruflicher und betrieblicher Weiterbildung. Hier kranken das deutsche Weiterbildungssystem und seine bildungspolitische Legitimation seit Jahrzehnten an der traditionellen politischen und andragogisch-begrifflichen Trennung von allgemeiner Weiterbildung und beruflicher Weiterbildung.

An dem zweieinhalbjährigen Forschungs- und Entwicklungsprojekt waren insgesamt 14 Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt beteiligt. Der Anlass hierfür war der Umstand, dass Menschen mit Migrationsbiografien außerhalb von Integrations- und Sprachkursen nur selten in der Erwachsenenbildung anzutreffen sind. Dieses Problem taucht nicht nur in Einrichtungen der KBE auf, sondern ist ein Phänomen bei allen Weiterbildungsträgern. In diesem Sinne sind die Ergebnisse des Projekts auch über den Kreis der KBE hinaus von Interesse und verdienstvoll.

Ziel des Projekts ist die Erstellung einer Arbeitshilfe für drei Themenfelder: 1. Menschen mit Migrationshintergrund an Einrichtungen der KBE heranzuführen; 2. ein Fortbildungskonzept zur interkulturellen Kompetenzentwicklung für Kursleiter/-innen und hauptamtliche pädagogische Fachkräfte generieren und 3. geht es inhaltlich um den Bereich der *Kulturellen Erwachsenenbildung*.

Im Mittelpunkt des „Handbuchs“ (S. 186) stehen kurze Projektberichte im Umfang von ca. drei bis sechs Seiten aus den 14 Standorten. Auf der beigefügten DVD werden fünf der 14 Projektstandorte mit Filmen vorgestellt (Meppen, Heidenheim, Akademie Klausenhof, Frankfurt, Gelsenkirchen). Deutlich sichtbar wird die beeindruckende Vielfalt andragogisch-interkultureller KBE-Praxis. Hier hat der Band auch seine Stärke und wird zu einem Steinbruch für didaktische Fantasien. Sein Anspruch als Arbeitshilfe wird an dieser Stelle sichtbar. Umfangreiche Reflexio-

nen zum Fortbildungskonzept fehlen allerdings. Lediglich in dem kurzen Kapitel „Interkulturelle Kompetenz und Kulturelle Erwachsenenbildung: Qualifizierungsbausteine für ein noch kaum erschlossenes Feld“ (S. 31–39) wird das Fortbildungskonzept angesprochen.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation (S. 192–221) stand eine Sekundäranalyse der durchgeführten Projekte mit einer Fragebogenerhebung und qualitativen Interviews. Unter anderem ging es hier um die Frage, ob sich durch die Fortbildung das didaktische Planungsverhalten der Pädagogen verändert hat. Der umfangreiche Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung schließt mit kurzen Empfehlungen zur Gestaltung zukünftiger interkultureller Kompetenzprojekte.

Ein generelles Projekt-Problem lag in der geringen Theorie-Tiefe und -Dichte einerseits und in der Komplexität des Themas andererseits und der damit verbundenen unbefriedigenden Erkenntnislage. Die KBE betritt so gesehen Neuland und untersucht die Schnittstelle von Kompetenzentwicklung, interkultureller Kompetenz und kultureller Bildung. Methodologisch arbeitete die KBE dabei mit der Aktions- oder Handlungsforschung, bei der die Trennung von Forschung und Praxis nivelliert wird und die Akteure im Forschungsfeld zu Forschenden werden bzw. die Forschenden zu Akteuren im Forschungsfeld. Dieser Ansatz hat heute leider an Bedeutung verloren und einen schweren Stand gegenüber den qualitativen und quantitativen empirischen Forschungsansätzen, die die Mainstream-Forschung dominieren. Auch aus dieser forschungsmethodologischen Perspektive ist das KBE-Projekt beachtenswert. Festzuhalten bleibt, dass das Verhältnis von interkultureller Kompetenz und kultureller Bildung sowohl in der Forschung als auch in der Praxis ein Desiderat ist und der vorliegende Band wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung bietet. Als „Arbeitshilfe“ oder „Handbuch“ würde ich den Band nur bedingt bezeichnen. Dazu fehlen ihm eine didaktische Systematik im Aufbau und eine systematische Reflexion der Fortbildung und der Praxisprojekte. Dies leistet der Evaluationsbericht nur eingeschränkt. Der Band ist ein lesenswerter Projektbericht, der sich zwar an der KBE-Praxis orientiert, aber auch Erwachsenenbildner(innen) aus anderen Kontexten Anregungen geben kann. Er macht neugierig auf interkulturelle Kompetenzentwicklung und animiert, dieses noch unerschlossene Weiterbildungsfeld zu entdecken.

Prof. Dr. Ulrich Klemm

Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes (Chemnitz), Vorsitzender des Leipziger Instituts für angewandte Weiterbildungsforschung e.V. (Leipzig)

Evangelische Bildungstheorie



Reiner Preul
€ 38,-, 422 S.
Leipzig 2013
Evangelische
Verlagsanstalt

ISBN: 978-3-37403216-7

Der 2009 mit acht Oscars ausgezeichnete Film „Slumdog Millionär“ erzählt die märchenhafte Geschichte vom Aufstieg des jungen Jamal aus dem Slum in Mumbai ins Rampenlicht einer nationalen Fernsehshow: Wer die Fragen des Quizmasters beantwortet, verlässt als Millionär die Bühne. Jamal meistert alle Runden, weil er den Spezialfragen seines Kontrahenten aufgrund biografischer Erfahrungen zu begegnen weiß. Nicht allein die Schulbank bildet, sondern auch das Leben.

Ein weites Bildungsverständnis legt auch Reiner Preul, emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Kiel, seiner „Evangelischen Bildungstheorie“ zugrunde. Bildung, führt das Opus magnum aus, ist der „Inbegriff aller Veränderungen und Entwicklungen, denen ein neu geborenes Exemplar der Gattung Mensch im Verlauf seines Lebens unterliegt“ (S. 74). Das gesamte Leben wird als Bildungsprozess begriffen. Als bildsames Wesen aber sei der Mensch auf Bildung angewiesen, gehöre diese zur Bestimmung des Menschen. Der vorliegende Band diskutiert diese These in wechselseitiger Bezogenheit pädagogisch und theologisch. In acht Paragrafen behandelt die Studie Fragen der Bildungstheorie und des Bildungswesens und adressiert neben wissenschaftlich interessierten Leserinnen und Lesern auch Akteure, die mit Bildungsfragen in Schule und Kirche, Familie und Politik befasst sind.

Was die Bildungstheorie betrifft, schließt der Verfasser vornehmlich an das pädagogische und theologische Fachgespräch im 20. Jahrhundert an (vgl. §§ 1–2) und leitet daraus das Ziel ab, eine „systematisch ausgerichtete evangelische Bildungstheorie kategorialen Zuschnitts“ (S. 30) zu entwickeln. Der Anspruch der vorliegenden Theorie, allgemein und systematisch, mithin „kategorial“ zu sein, wird fundamental-anthropologisch begründet. In diesem Konzept

sind pädagogische und theologische Überlegungen eine Einheit, weil das im Bildungsbegriff implizierte Wirklichkeitsverständnis religiös konnotiert ist.

Der dritte Abschnitt widmet sich der Pädagogik, und damit betreten wir die erste der beiden Herzkammern der Bildungstheorie (vgl. § 3). Dem anthropologischen Ansatz entsprechend, gehört Bildung zur Bestimmung menschlichen Lebens. Dies wird mit zwei aufeinander aufbauenden Definitionen näher erläutert: Personale Bildung soll zum einen Beiträge leisten zur „Realisierung der Bestimmung des Menschen am Ort des Individuums“ (S. 75). In welchem Sinne diese Realisierung erfolgt, wird in einem weiteren Schritt mittels der anthropologischen Kategorie des Handelns begründet: „Bildung ist gesteigerte und über sich selbst aufgeklärte Handlungsfähigkeit.“ (S. 83) „Gesteigert“ ist diese Handlungsfähigkeit, weil Menschen generell handlungsfähig sind. „Über sich selbst aufgeklärt“ wiederum ist der gebildete Mensch, insofern er die Reichweite und Grenze seines Handelns reflektiert. Dieses Bemühen qualifiziert der Entwurf etwa in Bezug auf persönliche Lebensführung und politische Verantwortung als „Allgemeinbildung“. Davon unterschieden wird das „spezielle“ Bildungshandeln im Beruf. Gebildet sind demnach in erster Linie hinreichend handlungsfähige Personen, weniger aber diejenigen, die über pures Zahlen-, Daten- und Faktenwissen verfügen. Was hier als bildungstheoretische Pointe trocken klingt, inszeniert „Slumdog Millionär“ unterhaltsam im Genre des Coming-of-Age-Films.

Begriffssystematisch setzt nun das mit dem Diktum von der „Bestimmung des Menschen“ verknüpfte Wirklichkeitsverständnis allerdings die Bereitschaft voraus, die religiösen bzw. weltanschaulichen Leerstellen unter Berücksichtigung des in der Moderne geltenden Pluralismus zu füllen. Verweigert man sich dieser Aufgabe – der Pädagoge Hartmut von Hentig dient als Exempel –, bliebe das kategoriale Bildungsverständnis Fragment. In diesem Sinn qualifiziert der vierte Abschnitt den Entwurf als „Evangelische“ Bildungstheorie (vgl. § 4). Das reformatorische Verständnis von der Freiheit eines Christenmenschen steht dabei Pate. Diese theologische Fundierung ist, metaphorisch gesprochen, die zweite Herzkammer der Bildungstheorie, belebt sie doch zu allererst den Bildungsbegriff und begründet das dynamische Verständnis des „Glaubens als Bildung“ (S. 123).

Weitere Kapitel der Studie vertiefen diesen Ansatz etwa in Bezug auf ethische, ästhetische und klassische Bildung (vgl. § 5) und zeichnen die

Konturen eines gebildeten Christseins in der Gegenwart (vgl. § 8).

Was aber kann eine in der Bildungspraxis tätige Person von diesem Buch lernen? Die hier skizzierten Erwägungen haben die gesellschaftliche Lebenspraxis und kulturellen Überlieferungen stets im Blick, insbesondere die Wechselwirkungen zwischen personalen Bildungsprozessen und Bildungsinstitutionen wie Familie, Schule, Medien und Kirche (vgl. § 6). Nach Preuls Definition beziehen sich Bildungsinstitutionen auf das Erleben und das Bewusstsein der Menschen, indem sie es durch die Wahl bestimmter Medien wie Sprache, Kunst, Ritus oder anderer Zeichen zur Darstellung bringen. In den jeweiligen Abschnitten zu den Bildungsinstitutionen lernen die Leserin und der Leser womöglich materiell wenig Neues. Auch haben die Passagen nicht den Anspruch, die Arbeit einer der genannten Institutionen erschöpfend zu beschreiben. Von Interesse sind dabei insbesondere diejenigen Passagen, die sich auf ein das Bildungswesen unterstützendes, „disponierendes“ Handeln in Kirche und Politik beziehen. Wer beispielsweise in einer Bildungsstätte der Evangelischen Erwachsenenbildung makrodidaktisch handelt, wird mit Gewinn den Gedanken reflektieren, dass die Aufgabe der Kirche als Bildungsinstitution innerhalb der Pluralität der Weiterbildungsträger gerade darin besteht, das christliche Wirklichkeitsverständnis zu kommunizieren (vgl. S. 300). In der Seelsorge, im Gottesdienst, in der Predigt und in den religionspädagogischen Handlungsfeldern kommt dieses zum Ausdruck. Wer sich wiederum auf Bildungskonferenzen im Bereich der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung oder der Schulpolitik mit den Auswirkungen der staatlichen oder kirchlichen Bildungspolitik (vgl. § 7) befasst, dürfte Argumente zu schätzen wissen, die ein am ökonomischen Nützlichkeitsdenken ausgerichtetes Bildungshandeln kritisieren. Bildung, lautet Preuls Credo, dürfe wirtschafts- oder familienpolitischen Forderungen nicht untergeordnet, sondern müsse um der Bildung willen betrieben werden. Auch sollen Kirchenleitungen im Reformprozess diejenigen Personengruppen stärken, die sich auf die Bildung des christlichen Lebens konzentrieren: Pastorinnen und Pastoren beispielsweise, Religionslehrerinnen und -lehrer sowie pädagogische Mitarbeitende in der Erwachsenenbildung.

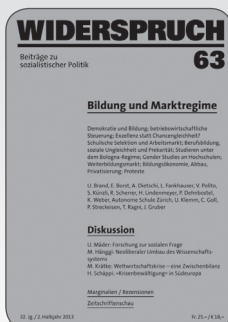
Grundzüge der skizzierten *Evangelischen Bildungstheorie* hat der Verfasser bereits früher verstreut publiziert. Die vorliegende Studie führt diese Überlegungen in einer Art Kompendium zusammen. Es beschreibt Eckdaten für die staatliche Bildungspolitik in der plural verfassten Gesellschaft. Kirchlichen Mitarbeitenden gibt es

darüber hinaus Gelegenheit, womöglich disparat anmutende Erfahrungen mit dem kirchlichen Bildungswesen systematisch zu reflektieren. Nicht zuletzt öffnet die Studie den Blick für das Verständnis der Kirche als Bildungsinstitution und für die anthropologische Relevanz religiöser Bildung, ob diese nun im Kieler Hörsaal geschieht oder im Kino.

Pastor Dr. Martin Vetter

Rektor des Pastoralkollegs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland
E-Mail: m.vetter@pastoralkolleg-rz.de

WIDERSPRUCH Nr. 63: Bildung und Marktregime



Walter Schöni (verantwort.), Rolf Bosshard, Johannes Gruber, Riccardo Pardini, Urs Sekinger, Stephan Tschirren, Theresia Wüthrich (Hrsg.)

€ 18,-, 224 S.
Zürich 2013
Rotpunktverlag

ISBN: 978-3-85869563-5

Ein ebenso aktuelles wie brisantes Thema greift die Schweizer Zeitschrift WIDERSPRUCH mit ihrem aktuellen Heft zu „Bildung und Marktregime“ auf. Das halbjährlich im Zürcher Rotpunktverlag erscheinende Periodikum versammelt seit 1981 „Beiträge zu sozialistischer Politik“ (so der Untertitel) zu breit gefächerten Themen und rückt in der aktuellen, allein der Bildungspolitik gewidmeten Ausgabe Nr. 63 den Fokus auf das Spannungsverhältnis von Pädagogik und Ökonomie. Die umfangreiche Zeitschrift (224 S., 17 einschlägige Fach- und Diskussionsbeiträge und ferner Buchbesprechungen) nimmt hierbei verschiedene Sektoren des Bildungssystems (Schule, Berufsbildung, Hochschule, Erwachsenenbildung) in den Blick und ist trotz klaren Profils inhaltlich nicht verengt oder eindimensional. Die Beiträge, die nur partiell den Schwerpunkt auf die Schweiz legen, sind auch hinsichtlich des in Deutschland geführten Diskurses über Marktorientierung und Verbetriebswirtschaftlichung von nachschulischer Bildung, über

Verwertbarkeitsorientierung bei gleichzeitiger Marginalisierung politischer und allgemeiner Bildung anschlussfähig; nicht zuletzt, weil zum internationalen und interdisziplinären Autorenkreis auch mehrere deutsche Erwachsenenbildungswissenschaftler(innen) zählen.

Aus erwachsenenpädagogischer Perspektive scheint das vorliegende Heft schon deshalb lesenswert, weil darin Fragen der kompetitiven Leistungs- und globalen Wissensgesellschaft, aber auch der sozialen Ungleichheit und Exklusion, der Finanzmittel(-kürzungen), der ökonomischen Steuerung von Lernbiografien sowie der öffentlichen und/oder privaten Verantwortung für Bildung aufgeworfen und diskutiert, mithin also drängende Herausforderungen der Erwachsenenbildung thematisiert werden. So geht beispielsweise Ulrich Klemm in seinem Beitrag der Dominanz beruflicher Bildung und der Omnipräsenz der Kompetenzorientierung unter Zurückdrängung der traditionellen Erwachsenenbildungsziele Mündigkeit und Emanzipation im Kontext globalen und lebenslangen Lernens nach; und Eva Borst zeigt eindringlich auf, wie durch die Reduktion von Wissen zu einem verwertbaren Produktivfaktor und das Ersetzen des Bildungs- durch den utilitaristischeren Lernbegriff Unmündigkeit und die Beliebigkeit von Bildungsinhalten befördert werden.

Die (potenziellen) Folgen dieser Ökonomisierungstendenzen, der auf „Humankapital“ zentrierten Entwicklungen sowie der sukzessiven Angleichung des Bildungswesens an die Selektions- und Wettbewerbslogiken des Arbeitsmarktes problematisieren Peter Streckeisen und Thomas Ragni in zwei bildungsökonomisch akzentuierten Beiträgen. Die outcome- und lernergebniszentrierte, auf berufliche Verwertbarkeit fokussierte Bildung und deren marktförmige, entstaatlichte Organisation im nachschulischen Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung erörtert auch Peter Dehnbostel in seinem Aufsatz. Er verweist dabei zugleich auf damit korrespondierende Aspekte sozialer Selektivität und Integration, wie sie auch Rolf Bossart in einem Diskussionsbeitrag zur Frage, ob bzw. in welcher Weise (Erwachsenen-)Bildung gesellschaftlich in- und/oder exkludieren kann, reflektiert.

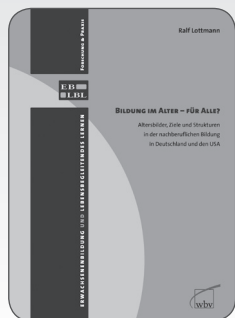
Die politische Erwachsenenbildung, deren Krise durch die Markt- und Verwertbarkeitsorientierung deutlich verschärft wird, wird u. a. in dem einleitenden Aufsatz von Ulrich Brand beleuchtet, der Spielräume einer kritischen, weltgesellschaftlichen und emanzipatorischen Bildung(spolitik) in Zeiten der globalen Wirtschaftskrise, Postdemokratisierung und ökonomisierten Bildungspolitik

auslotet. Politische Bildung ist aber auch das Thema zweier weiterer Beiträge, die am Beispiel der Schweiz zum einen das Potenzial gewerkschaftlicher Bildungsarbeit aufzeigen (Christine Goll) und zum anderen emanzipatorische Erwachsenenbildung für Menschen mit prekärem Aufenthaltsstatus zum Gegenstand haben (Diskussionsgruppe Autonome Schule Zürich). Dies ist – ebenso wie die Heftausgabe insgesamt – lesenswert, erhellend und gewährt interessante Ein- und Ausblicke, auch über den (deutschen) Tellerrand hinaus.

Falk Scheidig

Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt
Erwachsenen- und Weiterbildung,
Universität Augsburg
E-Mail: falk.scheidig@phil.uni-augsburg.de

Bildung im Alter – für alle? Altersbilder, Ziele und Strukturen in der nachberuflichen Bildung in Deutschland und den USA



Ralf Lottmann
€ 34,90, 294 S.
Bielefeld 2013
W. Bertelsmann
Verlag

ISBN: 978-3-76395111-6

Eine „Gesellschaft des langen Lebens“ fordert zu lebenslangem Lernen heraus – mit der Zielsetzung eines selbstbestimmten und sinnerfüllten Alter(n)s einerseits sowie einer sozialen Teilhabe und Mitverantwortung andererseits. Trotz einiger bedeutsamer Beiträge aus den vergangenen Jahren (v. a. der „EdAge-Studie“ von 2009) ist das empirische Wissen über die nachberufliche Bildung in Deutschland jedoch keineswegs üppig. Vor diesem Hintergrund bereichert die 2012 an der TU Dresden angenommene Dissertation von Ralf Lottmann die Geragogik gleich in dreifacher Hinsicht: Erstens zeigt Lottmanns sekundäranalytische Auswertung von Mikrozensus-Daten auf, welche soziostrukturellen Faktoren die Bildungspartizipation Älterer begünstigen bzw. beeinträchtigen. Zweitens weisen seine Interviews mit deutschen wie US-amerikanischen Expertinnen und Experten die Wechselwirkungen zwischen den Altersbildern und Bildungszielen der Fachleute nach. Und drittens verdeutlicht der Ländervergleich die Auswirkungen einer unterschiedlich akzentuierten Sozial- und Seniorenpolitik auf die Strukturen der Weiterbildung, aber auch auf die Erwartungen an den Staat.

Nach der einleitenden Darlegung seines Forschungsanliegens (S. 11–14) zeichnet Lottmann in den beiden folgenden Kapiteln zum einen relevante soziale wie familiäre Wandlungsprozesse in der „Lebensphase Alter(n)“ (S. 15–55), zum anderen „Theoretische Konzeptionen“ zum Älterwerden (S. 57–88) nach. Hierbei nimmt er den aktuellen Stand der gerontologischen Forschung umfassend zur Kenntnis und leitet daraus Wahrnehmungsperspektiven und Kategorien für die nachfolgenden empirischen Teile seiner Arbeit ab.

Lottmann schließt an die *Kontinuitätsthese* an, wonach „Verhaltensmuster auch bis ins hohe Al-

ter gleich bleiben und die Veränderungsbereitschaft auch im späteren Alter durch die eigene Biografie geprägt ist“ (S. 115). Doch er flankiert sie kritisch-gerontologisch mit Erwägungen zur sich fortsetzenden *sozialen Ungleichheit* in der nachberuflichen Bildung (S. 61–63).

Außerdem geht der Autor auf die Wirkung von *Altersbildern* ein, die er als „eine Art kondensierte soziale Konstruktion vom Alter“ (S. 78) auffasst: „Sie zeigen niemals die Wirklichkeit des Alterns, sind aber Deutungsmuster, mit denen wir Altern klassifizieren, Verständnisweisen beschreiben und politische Zielrichtungen oder individuelle Handlungsempfehlungen für das Themenfeld Alter(n) einordnen können.“ (S. 79)

Im 4. Kapitel (S. 89–146) wertet Lottmann die Mikrozensus-Daten von 2003 und 2007 erstmalig im Blick auf die Bildungspartizipation im Alter aus, wobei die beiden Erhebungen mehrere Vorzüge aufweisen: hohe Fallzahlen, die eine Unterscheidung von vier Altersgruppen erlauben (55–64, 65–74, 75–84, 85 und älter), „keine Unterrepräsentation von Personen mit niedrigem Einkommen“ (S. 123) aufgrund der Auskunftspflicht sowie die Möglichkeit zu „eine[r] stärkere[n] Differenzierung hinsichtlich diverser statistisch relevanter Einflussfaktoren“ (S. 104). Im Großen und Ganzen werden die Resultate bisheriger Alters- und Weiterbildungsstudien bestätigt. Mittels multivariater Analysen werden allerdings das Gewicht der einzelnen Faktoren (Alter, Wohnortgröße, Familienstand usw.) und damit das Ausmaß der Bildungsungleichheit eindrücklich ermittelt. Die Chancen für formale wie informelle Lernaktivitäten im Alter hängen insbesondere vom Bildungsgrad und (weniger ausgeprägt) von der Höhe des Einkommens ab (S. 143).

Der Blick auf die „Nachberufliche Bildung in den USA“ (Kap. 5, S. 147–165) weist auf einen neuralgischen Punkt hin: Die Betonung der „Eigenverantwortung des Einzelnen“ (S. 244), des „Alter[s] als Phase der Aktivität“ (S. 215) und des ehrenamtlichen Engagements (S. 245) bildet die Kehrseite eines zurückhaltenden sozialstaatlichen Handelns. Das Potenzial der Älteren für Wirtschaft und Gesellschaft wird auch hierzulande gesehen, was (unterschwellig) einen Erwartungsdruck aufbaut und das Prinzip der Freiwilligkeit unterläuft (S. 254–257).

Das Herzstück der Arbeit (Kap. 6 u. 7, S. 167–231) bilden die inhaltsanalytischen, computergestützten Auswertungen von Interviews mit neun deutschen und zehn US-amerikanischen Fachleuten (Entscheidungsträger aus behördenähnlichen

Einrichtungen, Organisatoren von informellen Lernformen, Kursleitende und Verantwortliche für universitäre Weiterbildung). Detailliert beschreibt Lottmann Zusammenhänge zwischen den Sachdimensionen „Strukturen in der Altenbildung“, „Ziele der Altenbildung“ und „Altersbilder der Expertinnen und Experten“.

Es tritt u. a. zutage, dass die meisten Befragten mit „eine[r] große[n] Varianz“ (S. 228) zugleich positive wie negative Aspekte des Alters artikulieren. Hierbei bildet das *Alter(n) als Verlust* eine „zentrale Kern- und Referenzkategorie“ (S. 240), die häufig auch auf den eigenen Alterungsprozess bezogen wird. Aufschlussreich ist die Beobachtung, dass „[p]ositive Altersbilder [...] vor allem dann bemüht (werden), wenn der pädagogische Auftrag dieser Befragten für ihre Tätigkeit begründet werden soll“ (S. 241). Als „zentrale und basale Kernziele“ sehen sie „*Empowerment* und die *Aktivität* im Alter“ (S. 225) an.

Der Ländervergleich zeigt, dass sich die deutschen Befragten ein „pluraleres und heterogeneres Bildungsangebot“ (S. 184) sowie eine „flächendeckend[e] Versorgung“ (S. 219) wünschen und die soziale Integration der Älteren als Bildungsziel hervorheben. Demgegenüber fordern die US-Experten (eher vorsichtig) „Basisförderungen durch den Staat“, eine „bessere Beratung und Koordination“ sowie eine besondere „Ansprache von ethnischen Minderheiten“ (ebd.).

Das 8. Kapitel „Diskussion und Ausblick“ (S. 233–258) beschließt die Arbeit mit einem Fokus auf die *Selektions- und Ausgrenzungsmechanismen*, die „den Akteuren der Altenbildung offenbar nicht in vollem Ausmaß bewusst“ (S. 234) seien. Dieser Gesichtspunkt wie auch die Kritik an einer mangelnden systematischen Förderung und Strukturierung der Altenbildung in Deutschland (S. 248) weist m. E. auf die Notwendigkeit hin, bereits ausformulierte „Qualitätsziele in der Seniorenarbeit und Altersbildung“ (Dietmar Köster u. a.) zu implementieren.

Was Lottmanns Plädoyer für niederschwellige, kreative und generationenverbindende Lernarrangements anbelangt (S. 236f.; 249), finden sich bereits vielversprechende Ansätze, so z. B. die „*partizipative Quartiersentwicklung*“ (Herald Rüssel) oder *Keyword-Projekte* (Reinhold Knopp/Karin Nell) im Schnittpunkt von Sozial- und Kulturarbeit.

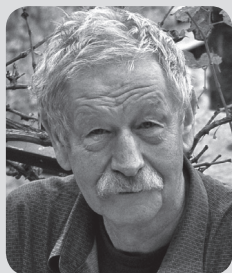
Dr. Christian Mulia

Seminar für Praktische Theologie
Universität Mainz
E-Mail: mulia@uni-mainz.de

Nachruf

Bildung geschieht in Gesprächen und Gastlichkeit Zum Gedenken an Johannes Beck, den Kritiker des „Bildungswahns“

Johannes Beck



Auf die glänzenden Formulierungen aus seinem Mund zur Entschleierung des „Bildungswahns“ hinter LLL, dem lebenslangen Lernen, werden wir nun verzichten müssen: Am 2. Dezember starb völlig überraschend auf einer Wanderung durch die Fränkische Schweiz, der Landschaft seiner Jugend, Johannes Beck. Zwei Monate vorher, am 2. Oktober, hatte der 1938 in Breslau Geborene seinen 75. Geburtstag gefeiert.

Die literarische Spur, die der Bremer Hochschul-lehrer für Allgemeine Pädagogik hinterlassen hat, ist eine breite Straße. Allein mehr als 100 Veröffentlichungen verdanken sich seiner Herausgeberrolle im Rowohlt Verlag, für den er zusammen mit dem Germanisten Heiner Boehnke und dem Sozialpsychologen Gerhard Vinnai die Taschenbuchreihe „Politische Erziehung“ (später: „Kulturen und Ideen“) verantwortete. Ivan Illich, Célestine Freinet und Paulo Freire sind dabei für die pädagogische Diskussion in Deutschland aufgeschlossen worden, darunter Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“ mit der kongenialen Einleitung Ernst Langes.

„Besser die mäßigen Verhältnisse werden menschlicher als die Menschen verhältnismäßiger“, war einer der Spitzensätze von Johannes Beck; seine Freunde haben ihn über ihre Traueranzeige gesetzt. Seine spitzzüngige Kritik machte darauf aufmerksam, was aus der Bildung wird, wenn das lebenslange Lernen als lebenslangliches Verhängnis die Menschen und ihre Neugier, ihr Leben zu begreifen, in ein Zahlenverhältnis der Bildungsökonomie und der Abschlussnoten setzt. Wer in der Erwachsenenbildung auf die Nachfrage nach den Soft Skills, den Schlüsselqualifikationen, setzten wollte, bekam von ihm zu hören: „Kreativ, kommunikativ-kompetent, technisch up to date, also qualifiziert und innovativ sind auch die Mitarbeiter der Mafia oder neonazistischer

Banden, aber auch die Erfinder und Betreiber der Kernspaltung, der Genmanipulation und diverser Kontrollsysteme – aber sind sie auch gebildet?“ Seine eigenen dagegengesetzten Begriffe waren „Bildung in Freiheit und Zuständigkeit“, alles nachzulesen im heute immer noch lesenswerten Essay „Der Bildungswahn“ (Rowohlt 1994). Ihm, dem Ende der 1950er-Jahre an der kleinen Pädagogischen Hochschule zu Jugenheim an der Bergstraße von Hans-Joachim Heydorn ausgebildeten Lehrer, war die zwiespältige Rolle wohl bewusst, dass er Studierende auf eine Berufsexistenz in der Institution Schule, wie sie nun einmal ist, vorbereitete und immer wieder trotz seiner grundlegenden Schulkritik zur Beratung bestehender Praxis herangezogen wurde. Seine Lösung war die Orientierung an dem „historisch Möglichen“ (Paulo Freire), war der Versuch, trotz institutioneller Behinderungen den Ort der pädagogischen Praxis menschlich zu gestalten, die Gegenwart in Zuwendung und Zuneigung zu gestalten und nicht einer fragwürdigen Zukunft vorgeblicher Ausbildungszwecke zu opfern, die sich als Barbarei erweisen könnte. Die „reisende Hochschule“ und das „Theater der Versammlung“ waren Ausbildungsprojekte an der Bremer Reformuniversität, zu deren Gründungsprofessoren Johannes Beck ab 1971 gehörte. Mit einem Seminar, dem „Pädagogischen Atelier“, ist er von der Uni ins Ernst-Lange-Haus, dem Haus der Evangelischen Studierendengemeinde, umgezogen und hat es als lange gastliche Gesprächsabende mit open end gestaltet.

Mit meinem Wechsel aus dem Studentenpfarramt in das Evangelische Bildungswerk 1996 habe ich ihn als pädagogischen Gesprächspartner nicht verloren, sondern als Berater der Erwachsenenbildung für unser Kuratorium gewinnen können. Ironischerweise war es ausgerechnet die „Kirche der Freiheit“, in der sich die institutionellen Hindernisse als zu groß erwiesen: Da er – im anthroposophischen Kontext der Waldorf-Schulen aufgewachsen – kein Kirchenmitglied war und auch nicht werden wollte, wurde seine von uns gewünschte Berufung in das Bildungswerk-Kuratorium von der Kirchenleitung verweigert. Eine Ernst-Lange-Tagung in einer Bremer Kirchengemeinde auf den Spuren der Berliner Ladenkirche zum 80. Geburtstag Langes 2007 hat er trotzdem mitgestaltet.

Der letzte Satz aus dem letzten veröffentlichten Text von Ernst Lange vor seinem Freitod 1974

zum Thema „Bildung als Problem und Funktion der Kirche“ lautete: „Die Menschen gehen daran zugrunde, dass sie Ende und Anfang nicht zu verknüpfen verstehen.“ Johannes Beck hatte die Gabe, Ende und Anfang verknüpfen zu können, an gezogenen Grenzen pädagogischer Aufbrüche nicht depressiv zu werden, sondern auf neue Weise auf bewährten Wegen zu bleiben und nach neuen Ausgängen und Möglichkeiten zu suchen, kritische Suchbewegungen als Antwort auf die Krise der Institutionen ins Leben zu rufen. Es ist nun unsere Aufgabe, im Ende seines Lebens den Anfang zu suchen.

Hans-Gerhard Klatt

Pastor und Leiter des Evangelischen
Bildungswerks Bremen

Termine

Termin / Veranstaltungsort	Veranstaltung	Kontakt & Information
27.–29.06.2014 Berlin	Kongress: Baustelle Neuer Generationenvertrag	
Heinrich-Böll-Stiftung e. V.	Die Heinrich-Böll-Stiftung lädt mit ihrem Kongress dazu ein, einen neuen Generationenvertrag zu entwickeln und zu diskutieren: Wie nutzen wir die Chancen des demografischen Wandels, ohne die Zukunft zu verspielen? Wie sieht eine generationengerechte Gesellschaft aus? Brauchen wir einen neuen Konsens zwischen den Generationen?	Heinrich-Böll-Stiftung Andrea Mesch E-Mail: generationenvertrag@boell.de
27.–29.06.2014 Rothenburg ob der Tauber	FAMILIE IST ...	
	Mein Ein und Alles, aber nicht mehr eines, sondern alles: Regenbogenfamilie, Ein-Eltern-Familie, Patchworkfamilie, Kleinfamilie, Großfamilie. Gesellschaftliche Institutionen und Gesetzgeber müssen die Vielfalt lernen: Vom Ehegattensplitting bis zum Familienbild der Kirchen entsteht Reformbedarf – das Private ist politisch!	Evangelische Tagungsstätte Wildbad, Rothenburg ob der Tauber Rita Niedermaier Tel.: 08158 251-128 E-Mail: niedermaier@ev-akademie-tutzing.de Teilnahmebeitrag: 55,- € (zzgl. ÜN/Verpfl.)
30.06.–02.07.2014 Rehburg-Loccum	Tagung „Vom Projekt zur Routine“	
Ev. Akademie Loccum	Wie kann europäische Arbeitsmigration zu gelebter Alltagspraxis werden? Arbeitgeber und Mitarbeiter(innen) aus Gewerkschaften, Bildungsinstitutionen und Verwaltung beraten darüber, wie Erfahrungen aus Projekten zur Integration von Fachkräften aus europäischen Staaten in eine Routine und eine alltägliche Praxis im Umgang mit Binnenmigration überführt werden können. Insbesondere geht es um den Abbau kultureller Barrieren.	Ev. Akademie Loccum Marcus Schaper Tel.: 05766 81109 E-Mail: marcus.schaper@evlka.de
30.06.–03.07.2014 Frankfurt am Main/ Hanau	5. Europäisches Filmfestival der Generationen	
	Den Dialog zwischen Alt und Jung fördern sowie das Kino als „Erfahrungsort“ für ältere Menschen (re-)kultivieren – zu diesem Zweck werden aktuelle Filme präsentiert, die den demografischen Wandel und das „Alter(n)“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Publikumsgespräche mit Expert(inn)en aus der Alterspraxis oder -forschung sowie Besuche der Regisseurinnen und Regisseure oder Protagonist(inn)en runden das Programm ab. Im letzten Jahr gewann das Europäische Filmfestival der Generationen den Deutschen Alterspreis der Robert Bosch Stiftung.	Dr. Michael Doh, Psychologische Altersforschung, Psychologisches Institut, Universität Heidelberg E-Mail: michael.doh@psychologie. uni-heidelberg.de www.festival-generationen.de
01.07.2014 Kassel	DEAE-Tagung: Noch am Horizont oder längst schon Praxis? Familienbildung mit Lebenslauf-, Sozialraum- und Resilienzorientierung.	
Haus der Kirche	Die Qualifizierung der Elternbegleiter(innen) kann ein wichtiger Baustein für die Entwicklung der evangelischen Familienbildung sein. Wie aber fügt sich die Arbeit mit benachteiligten Familien in ein weitergehendes Entwicklungskonzept? Wie werden diese Konzepte realisiert? Mit welchen Hürden muss man in der Praxis rechnen? Und welche langfristigen Veränderungsprozesse zeichnen sich bereits ab? – Leitende und Mitarbeitende der Familienbildung werden sich zu diesen Fragen beraten und gemeinsam ihre institutionellen und programmatischen Perspektiven konkretisieren. Für die drei Workshop-Angebote ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Anmeldung bis zum 25. Juni 2014. Die Teilnahme ist kostenfrei.	DEAE, „Elternchance ist Kinderchance“ Sylvia Toczynska Tel. 069 67869668-310/7 E-Mail: info@deae.de www.deae.de/Projektarbeit/
04.–06.07.2014	ES IST NICHT GUT, DASS DER MENSCH ALLEIN SEI – Familie im Wandel	
	Die Tagung nimmt die Orientierungshilfe der EKD zum Anlass, um unser Familienbild und unsere Lebenswirklichkeit gemeinsam zu reflektieren. Die implizierten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte sollen damit mitberücksichtigt werden, wenn wir fragen: Welche Familie brauchen wir?	Evangelische Akademie Hofgeismar Sabine Piotrowski-Dionysius Tel.: 05671 881-126 E-Mail: sabine.piotrowski-dionysius@ekkw.de

Termin / Veranstaltungsort	Veranstaltung	Kontakt & Information
18.07.2014 Frankfurt am Main	Studientag „Spiritualität und Alter“	
	Kann Spiritualität im Alter eine Gegenbewegung zum Aktiv-sein-Müssen bis ins hohe Alter sein? Kann Spiritualität helfen, die Begrenztheit des Lebens in Würde zu leben? Haben die spirituellen Kräfte und Glaubenserfahrungen eine Bedeutung für die Lebensbewältigung im Alter?	Evangelischer Regionalverband Frankfurt am Main, Barbara Hedtmann Tel.: 069 92105-6678 E-Mail: barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de
15.–22.09.2014 Frankfurt am Main	3. Woche der Stille – Frankfurt beruhigt	
Innenstadt	In dieser Woche werden mit größeren und kleineren Aktionen in der Innenstadt, in den öffentlichen Räumen und in den Grünanlagen dem alltäglichen Lärm und der alltäglichen Hektik Momenten des Innehaltens, der Stille und Meditation entgegengesetzt.	Evangelischer Regionalverband Frankfurt am Main, Fachbereich I, Koordinationsstelle Erwachsenenbildung Seniorenarbeit, Barbara Hedtmann Tel.: 069 92105-6678 E-Mail: barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de www.wochederstille.de
19.09.2014 Berlin	Deutscher Weiterbildungstag (DWT) 2014: europa BILDEN	
	Unter dem Motto „europa BILDEN“ wollen die Einrichtungen der allgemeinen, politischen, kulturellen und beruflichen Erwachsenen- und Weiterbildung ihr Engagement und ihre Kompetenzen in der Öffentlichkeit durch Veranstaltungen auf lokaler und regionaler Ebene präsentieren. Die DEAE e. V. ist erstmalig offizieller Mitveranstalter.	Servicebüro Tel.: 0221 3207736 E-Mail: service@deutscher-weiterbildungstag.de www.deae.de/Projektarbeit/Deutscher Weiterbildungstag/ www.deutscher-weiterbildungstag.de
03.–05.10.2014 Dresden	Der Clown in uns – Humor und die Kraft des Lachens: Wochenendseminar mit David Gilmore	
	In uns allen schlummert ein Clown. Doch wie können wir die Fähigkeit entwickeln, das Leben in ein Spiel zu verwandeln und es als Spiel zu begreifen? David Gilmore lädt dazu ein, wieder mehr Lebendigkeit und Freude zu spüren und mit konkreten Lebenssituationen gelassener umzugehen.	Ev. Erwachsenenbildung Sachsen Kristin Thöring Tel.: 0351 656154-0 Kurskosten: 195,- € Übernachtung DZ: 43,- €

GRUNDTVIG Award 2014: Auf den Spuren des Ersten Weltkriegs – Erwachsenenbildung für Frieden und Zusammenhalt

„Remembering World War I for the Future – Adult Education promoting Peace and Cohesion in Europe (Erinnern für die Zukunft – der Erste Weltkrieg. Der Beitrag der Erwachsenenbildung für Frieden und Zusammenhalt)“ – so lautet das Thema der diesjährigen Ausschreibung für den GRUNDTVIG Award. Auch diesmal wird der Preis vom Europäischen Verband für Erwachsenenbildung (EAEA) durchgeführt. Interessierte der Erwachsenenbildung, die in transnationalen Projekten zu diesem Thema arbeiten, können sich bis zum 7. September 2014 bewerben.

Die Preisträger/-innen erhalten unter anderem eine Einladung zur Verleihungszeremonie anlässlich der EAEA-Generalversammlung, die vom 12.–14. November 2014 in Sarajevo stattfindet. Außerdem werden die ausgezeichneten Projekte ausführlich in der Publikation zum Wettbewerb, auf der Website des Verbandes und in seinen sozialen Medien dargestellt.

Weitere Informationen (in englischer Sprache): www.eaea.org

Nehmen Sie sich selbst Zeit für Bildung im Erwachsenenalter!

Nehmen Sie sich Lesezeit, um Ihr Berufsleben zu bereichern, um neue Fragen kennenzulernen, sich alte Antworten in Erinnerung zu rufen und um kontrovers zu bleiben.

Unsere Empfehlung:

Ein Jahres-Abo für jeweils vier Ausgaben von „forum erwachsenenbildung“ inklusive Zugang zum Fachzeitschriftenportal wbv-journals.de für zielgerichtetes Lesen, digitale Recherche und Downloads.



Die nächsten Themen:

Heft 3/2014 (erscheint September 2014)
Persönlichkeitsbildung – Natürlich! – Oder?

Heft 4/2014 (erscheint Dezember 2014)
Resonanzen musikalischer Bildung

Und bringen Sie uns auf Ideen!

Wir laden Sie ein, sich einzumischen in unser „forum“. Schreiben Sie uns Ihre Tipps und Hinweise, kommentieren Sie einzelne Beiträge oder bieten Sie selbst einen Beitrag zur Veröffentlichung an.

Kontakt:

Frau Jönke Hacker, hacker@comenius.de

Wir sind gespannt auf Ihre Sichtweise und antworten gern!

Impressum

forum erwachsenenbildung

profiliert – kompetent – evangelisch

47. Jahrgang, Heft 2/2014

ISSN 1433-769X, Best.-Nr.: FEB_02/2014

ISBN 978-3-7639-5340-0

DOI digitale Ausgabe 10.3278/FEB1402W

Herausgegeben von der

Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für
Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)
Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt am Main
Tel.: 069 67869668-307, Fax: -311
E-Mail: info@deae.de
www.deae.de

in Zusammenarbeit mit dem

Comenius-Institut

Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaften e.V.
Schreiberstraße 12, 48149 Münster
Tel.: 0251 98101-0, Fax: -50
E-Mail: info@comenius.de
www.comenius.de

„forum erwachsenenbildung“ führt die bis 1996 erschiene-
ne Zeitschrift „Nachrichtendienst“ in veränderter Gestalt fort
und ist Mitglied im Gemeinschaftswerk Evangelischer Publi-
zistik GmbH.

Redaktionsbeirat: Martin Becher/Bad Alexandersbad, Gerrit
Heetderks/Düsseldorf, Petra Herre/Königswinter, Dr. Ulrike
Heuer/Bremen, Dr. Karin Jurczyk/München, Karola Büchel/
Mainz, Dr. Hans Jürgen Luibl/Erlangen, Dr. Gertrud Wolf/
Frankfurt

Redaktion und Schriftleitung: Dr. Steffen Kleint

Lektorat: Dr. Alwin Letzkus

Satz: KCS GmbH · Verlagsservice & Medienproduktion,
Stelle/Hamburg

Herstellung, Verlag und Vertrieb:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld

Leserservice:

Tel.: 0521 91101-12, Fax: -19

E-Mail: service@wbv.de

Internet: wbv.de, wbv-journals.de

© 2014 W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Bezugsbedingungen für Jahresabonnement (4 Ausgaben) der
forum erwachsenenbildung: € 25,- (zzgl. Versandkosten); er-
mäßigt Abonnement für Studierende € 20,- (zzgl. Versand-
kosten), bitte gültige Studienbescheinigung beilegen. Das
Abonnement läuft bis auf Widerruf, zumindest jedoch für
ein Kalenderjahr. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen
zum Jahresende.

Einzelheft € 9,90 (zzgl. Versandkosten)

Bildnachweise:

© Halfpoint – Fotolia.com: Titelbild, S. 4, S. 16, © Marti-
na Nägele: S. 8, © Marina Wasserloos-Strunk: S. 10, © Jens
Kemle/pixelio: S. 17, © Marlies Schwarzin/pixelio: S. 18,
© Olga Meier-Sander/pixelio: S. 20, © Fritz Zühlke/pixelio:
S. 23, © O. Fischer/pixelio: S. 24, © schubalu/pixelio: S. 26,
© Initiative Echte Soziale Marktwirtschaft (IESM)/pixelio:
S. 27, S. 29, © Andreas Dengs, www.photofreaks.ws/pixe-
lio: S. 34, © Betina Seibold: S. 42, S. 43, © Figure8Photos –
iStock.com: S. 45, © DianaLundin – iStock.com: S. 46.